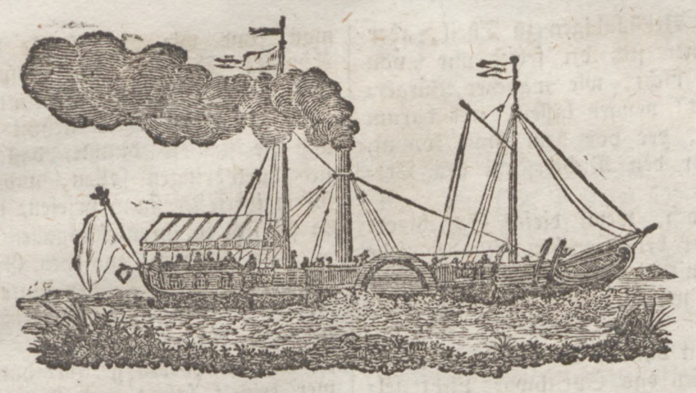
№. 76. Dienstag, am 25. Juni 1839.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.
Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Volks- und Lieblingslieder der Britten.

Verdeutscht von W. Cornelius.

12) Alt-Anakreon.

Alt-Anakreon, heißt es, fidel wußt' zu leben,
Als geistreicher Grieche und Dichter daneben;
Der Venus, dem Bacchus, sein Liedchen erklang,
Für Liebe und Wein er zu Grabe sich sang.

Und schlürft' er den Wein, dann herzinnig er lachte,
Und ob er nur menschlich, zum Gott er es brachte;
Wo Freude sollt' herrschen, da mußt' er heran;
Sein Spiel und sein Lied war der Sorgenbann.

Den Wein — sprach er — Kinder, Zeus selber thut loben,
Als Labsal hienieden und Göttertrank droben,
Und weil nun der Becher die Runde so macht,
Ein Hoch sei der Venus, der Schönen, gebracht!

Apollo sich mag auf der Leier zerquälen,
Wenn Schönheits und Weines Begeisterung ihm fehlen,
Ist all' sein Geklimper nur eitles Bemühn,
Wird nimmer ihn himmlische Freude durchglühn.

Wie seelig: zu lieben, geliebt sich zu wissen,
Der Becher erhöhet die Wonne beim Küssen;
Für Venus und Bacchus zertheil' ich die Brust,
Denn Küssen und Trinken ist göttliche Lust!

Als Anakreons Söhne laßt froh uns genießen!
Beim Lieben und Trinken die Zeit mag verfließen;
Wem beim Wein und bei Schönen das Leben entrann,
Wußt' weise zu leben, vernein' es, wer kann!

13) Mit dem ehrlichen Freund.

Mit dem ehrlichen Freund und dem fröhlichen Sang
Will ich sitzen beim Weine die Nächte lang,
Und lachen der Bosheit, die froh nicht kann sein,
Wenn Bier sie muß schlucken und ich schlürf' Wein.

Ich Keinen beneide, wie reich er und groß,
Noch schmäh' ich des Armen bescheidenes Loos;
Doch, was ich am meisten veracht' in der Welt,
Ist Armuth der Seele, nicht Armuth an Geld.

Drum zeigt Euch voll Großmuth, seid furchtlos und froh!
Der Rest unsrer Tage verschwinde uns so;
Und, stark dann durch Freundschaft, verachtet den Neid,
Je mehr Ihr beneidet, je reicher Ihr seid.

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand.

Schade, daß es umgekehrt oft auch wahr ist: wem Gott Verstand gibt, dem gibt er kein Amt. Aber Ersteres ist nicht ganz wahr, gäbe Gott die Aemter,

so würden sie sicher den Verständigen zu Theil, aber die Aemtervertheiler können sich oft selbst nur „von Gottes Barmherzigkeit,“ nicht, wie mancher Bürgermeister, „unsere Weisheit“ nennen lassen, und darum scheuen sie den Verstand, der vor dem Amte kommt, damit nicht ihr Amt vor den Richterstuhl des Verstandes komme.

Wie gut wäre es noch, wenn dieses Sprichwort immer wahr wäre. Aber bei Manchen läßt der liebe Herrgott gar zu lange mit dieser Verstandesertheilung nach erhaltenen Aemtern warten, und die guten Leutchen sterben inzwischen.

Die mit den Aemtern ohne Schuld ihres Verstandes bekleidet werden, lassen das Sprichwort nicht gelten. Sie glauben im Gegentheil: Wem Gott ein Amt gibt, dessen Verstande gibt er eine Sinecure; diesen setzen sie zu Ruhe; wozu ihn anstrengen, da ein leidliches Gehalt die Bedürfnisse deckt, und ein fixirter Mann auch stets Credit hat; aber die guten Leutchen, die ihren Einfluß zu den edeln Zwecken benutzen, für ihre Verwandte zu sorgen und denen Liebes zu thun, die ihnen Liebe angedeihen ließen, beruhigen ihr Gewissen, wenn sie, bei der Concurrenz eines Fähigen mit einem Günstlinge, den Letztern vorziehen, und da sie sich, vermöge ihrer Macht, für Götter halten, sagen sie: Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand, wovon sie doch selbst nichts zu entbehren haben, während mancher Tüchtige den Verstand darüber verliert, daß er ihn in keinem Amte wirksam zeigen darf.

Aendern könnte man das Sprichwort auch also: Wem Gott ein Amt gibt, dem geben die Menschen Verstand, und das wäre auf zweierlei Weise zu verstehen: Einerseits achten die Menschen nur das für Klugheit, was baare Münze wird, und halten den für den Verständigsten, der sich die bequemste Lage zu bereiten weiß. Der ist ein kluger Mann, der weiß sich in Alles zu schicken und zu fügen! — hört man oft. Aber wißt Ihr nicht, daß Verstand Kraft ist, und daß der Kräftige sich nicht schickt und fügt, sondern der Kriecherei, der Schmarotzerei und der Heuchelei muthig Trotz bietet. — Andererseits geben dem, der durch Gottes Gnaden ein Amt erhielt, die Menschen, welche mit ihren Geisteskräften dafür sorgen müssen, daß ihre Leibeskräfte nicht sinken, ihren Verstand zu den Arbeiten, die sie für sie machen, und behalten sie dabei den Verstand auch für sich, so haben Jene doch den Ruhm und den Erfolg.

Welcher ist nun aber der rechte Amts-Verstand? Derjenige, sein Amt so vortheilhaft wie möglich für den Staat zu verwalten; während nun aber der Weise meint: Der Staat sei das ganze Volk, meint mancher Beamte: L'etat c'est moi, der Staat bin ich, und verwaltet in dieser Ansicht sein Amt so vortheilhaft wie möglich — für sich. —

Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand! — Wie vieler Leute Gott ist aber der Mammon, und wie viele solche Leute erkaufen sich ihre Aemter! Da hat der Ausspruch sein volles Recht: Diesen hat das Geld das Amt gegeben, und gibt ihnen auch Verstand; denn nehmt ihnen ihren Reichthum, und sie sind so dumm, daß sie nicht wissen, wie sie sich durchbringen sollen, und die sonst mit allem Respecte ihren Verstand priesen, erklären sie für beschränkt, da sie sich in ihren Ausgaben beschränken müssen.

In Kukuru, wo der Gutsbesitzer, im strengsten Sinne des Wortes, der Vater seiner Untergebenen ist, — die Mütter wissen das am besten — starb der redliche alte Pfarrer, der immer gegen diese enorme Liebe seines Schutzherrn geeifert hatte. Candidat Buckelkrämer erhielt sofort das Amt, mußte aber dem Gutsherrn vorher das feierliche Versprechen ablegen: sollte Gott ihm den Verstand dazu geben, diesen nicht dazu mißbrauchen, um auch den Bauern die Augen zu öffnen.

Auf dem Gute Schwärmsiedel dagegen ist ein Kandidat wirklich durch **Verstand** zur Pfarre gekommen. Ich muß das Wort nur richtig schreiben, um auch den wahren Zusammenhang zu entwickeln, nämlich: durch **Vers Tand**. — Fräulein Nepomucena, des Gutsbesitzers Tochter, ist nämlich eine Jungfrau — schon bei Jahren. Trotzdem besang Candidat Klapperbein jeden ihrer Geburts- und Namenstage, als ihren sechszehnten Lebenslenz, wobei er nur ...ch hätte richtig sechs × zehnten (sechs Mal zehnten) schreiben sollen, und durch diesen **Vers-Tand** oder diese **Vers-Tän**delei errang er sein Amt.

Viele Kirchenpatrone sind gewiß sorgsamer in der Wahl ihres Schäfers, als des Seelsorgers ihrer Gemeinde. Während jener dann die Schaafe vervollkommt, erhält dieser die Menschen in ihrer natürlichen Dummheit. Der Schäfer muß den Verstand zu seinem Amte bringen; aber der Hirt der Gemeinde — der soll von oben erleuchtet werden. Mögen nun diejenigen Dorfpfarrer, die auf ihren Verstand noch harren müssen, die Erleuchtung von **oben** abwarten, und sie niemals aus dem Magen nach dem Kopfe **hinauf** steigen lassen!

Julius Sincerus.

Tutti Frutti.

— **Verlobung** und **Hochzeit**: wunderliche Ausdrücke! das Pärchen lobt sich gegenseitig so lange, bis es sich verlobt, doch bald wird es **hoch Zeit**, in den Stand der Ehe zu treten, sonst würden beide Theile gewiß einsehen, daß sie sich **verlobt** haben.

— Wie das Irrlicht durch den Glanz irre leitet, so wird der Mensch durch den falschen Glanz der Freuden und des Genusses von dem gewöhnlichen Geleise auf den Weg der Leidenschaften geführt.

A. Magni.

Reise um die Welt.

*** Dem schönen Geschlechte in England entgeht nicht die kleinste Kleinigkeit, welche zum Leben gehört: eine wohlerzogene Engländerin führt stets eine Haus- und Sitten-Apotheke, sie hat Arzneimittel für den Geist, wie für die Frostbeulen und Hühneraugen. Bittet Euch von ihr einmal ihr Tagebuch aus; ich wette, ihr findet darin Regeln auf Regeln, wie man eine achtbare Frau bleiben kann, daneben ein Rezept, wie man den besten Plumpudding macht, und gleich darauf einen Spruch aus der Bibel. Besonders aber hat Mylady Erziehungsschriften studirt; sie besitzt in ihrer Bibliothek ein Schock Lehrbücher über diesen wichtigen Gegenstand, welche alle mindestens die zwölfte Auflage erlebt haben (denn die Mütter lesen in England sehr häufig); hier hat sie alle ihre unfehlbaren industriellen Erfahrungen bei der Hand, wie man ehrsame junge Gentlemen und ausgezeichnete kleine Ladies dressirt; sie weiß, wie man einem Kinde nach den Regeln der Kunst die Nägel schneidet, das Haar kräuselt, und wie man es anzieht; kurz und gut, sie verfährt mit der Erziehung eines Kindes, wie eine Schneiderin mit ihrem Modekleide, Leib und Seele, selbst die Ideen vom lieben Gott, werden nach dem Maaße, welches ihre Bibliothek empfiehlt, zugeschnitten. Mit dem dritten Jahre laufen ihre Söhnlein mit bloßen Armen und kurzen Röcken, welche kaum über die Kniee gehen, umher; sind sie zehn Jahre alt, so lernen sie mit Hilfe der Ruthe Latein, und mit dem achtzehnten Jahre machen sie, um die Welt kennen zu lernen, die große Tour nach allen Table's d'hote in Europa. Die Töchter lernen, daß es sich nicht schickt, am Sonntage zu tanzen, und wissen bald auf's Haar, wie man sich der elterlichen Zucht im achtzehnten Jahre am besten entziehen könne, weil in diesem Alter der Geist zwar stark, aber das Herz schwach ist. — So steht es mit den Grundprinzipien; das Uebrige ist zwar von geringerer Bedeutung, aber doch ebenfalls von der sorglichen Erzieherin wohl bedacht; allenthalben Regeln und Erziehungsmittel; wie das Baumwollengarn in den englischen Fabriken verfertigt wird, so wird der Verstand der Kleinen dort zu Lande gereinigt, gesponnen, gezwirnt und gebleicht, bis sie vollkommen sind, wie das beste Fabrikgarn. Der Natur, dem Leben und dem lieben Gotte leget man in diesen Erziehungs-Treibhäusern gern ganz und gar das Handwerk, doch gelingt dies in der Regel, zum Leidwesen der sorglichen Mütter, nur bis zu einem gewissen Punkte, und oft wirft eine stürmische Leidenschaft das ganze künstliche Kartenhaus der fashionabeln Erziehung über den Haufen.

*** Ein amerikanischer Geistlicher schreibt in einem seiner Werke: „Man gebe mir das Geld, das man im Kriege verbraucht hat und ich kaufe jeden Fuß breit Landes auf der Erde; ich kleide jeden Mann, jede Frau und jedes Kind so, daß Könige und Königinnen nicht prächtiger erscheinen könnten; ich baue eine Schule an jeden Hügel und in jedem Thale auf der ganzen bewohnbaren Erde; ich baue ein Gymnasium in jeder Stadt und dotire es, eine Universität in jedem Staate und gebe ihr die ausgezeichnetsten Lehrer; ich bedecke jeden Hügel mit einer Kirche des Gottes des Friedens und weise dem Prediger in jeder ein anständiges Gehalt an."

*** In einem kleinen Thale Oplands in Norwegen steht ein Denkmal, das einem Hunde errichtet wurde. Die Landleute erzählen davon folgende Geschichte. Der König Eystein war von seinen Unterthanen aus dem Lande getrieben worden, kam aber mit einem zahlreichen Heere zurück, unterjochte die Rebellen und verurtheilte sie, zur Strafe für die ihm zugefügte Beleidigung, einen Sclaven oder einen Hund als ihren rechtmäßigen Fürsten anzuerkennen. Die armen Leute zogen den Hund vor. Man gab ihnen also eine Dogge, welche Saur hieß, den Thron bestieg und Majestät genannt werden mußte. Der neue König hatte einen Hof, Hofbeamte, Bewaffnete und Schmeichler. Ein Philosoph bewies, daß die Seele eines großen Mannes in diese Dogge übergegangen sei, und ein Grammatiker zeigte, daß das edle Thier deutlich zwei Worte der norwegischen Sprache aussprechen und ein drittes bellen könne. Ging er aus, um sich seinem Volke zu zeigen, so wurde er stets von einer zahlreichen Wache begleitet, und war das Wetter schlecht, so trugen ihn Livreebediente auf ihren Armen, damit er sich die Pfoten nicht beschmutze. Dieser Hund regierte fast drei Jahre. Er erließ mehre Verordnungen. Als die Bewohner des Landes anfingen, sich an diesen seltsamen König zu gewöhnen und seine guten Eigenschaften zu erkennen, starb er, ein Opfer seines Heldenmuthes. Eines Tages, als er auf einer Wiese neben einer Heerde saß, die er sonst gehütet hatte, kam mit einem Male ein hungriger Wolf aus dem Walde und stürzte sich auf ein Lamm. Den König empörte dieser räuberische Anfall, er eilte dem unschuldigen Opfer zu Hilfe, starb aber den Heldentod auf dem Felde der Ehre unter dem unbarmherzigen Zahne seines Gegners. Man hielt ein prachtvolles Leichenbegängniß und begrub ihn bei einem Hügel, der noch heut zu Tage der Schmerzenshügel heißt.

*** Badereisen sind jetzt zur wahren Wuth geworden, die sich selbst auf die unteren Stände erstreckt. Die höheren Stände haben Mittel dazu, obwohl auch hier mitunter ein Sparsystem nützlich sein könnte; dem Mittelstande aber, der meist weniger Mittel hat, trotz des Namens, wäre zu rathen, den Großvätern nachzuahmen, die ohne Bade-Saisons gesünder und reicher, züchtiger und froher waren, und eine Ehre darein setzten, etwas mehr zu hinterlassen, als — Schulden. Fast jede Familie von gutem Ton — Schulden zu bezahlen, gehört nicht mehr recht zum guten Ton — glaubt jährlich eine kleine Badefahrt nothwendig, und die Weise der Väter, vierzig Tage zu fasten, hat sich umge-

wandelt, in vierzig Tage zu baden, und dann allenfalls nachher, zu Hause, nothgedrungen und zum Schadenersatz, etwas zu fasten, wenn man's überhaupt noch einigermaßen mit der Solidität in seinen Hausrechnungen hält. Daheim ordentlich leben, sich täglich der Luft und Bewegung auf kurze Zeit wenigstens erfreuen, seine Angelegenheiten in Ordnung bewahren, das erhält die Quelle der Heiterkeit im Gange, und die ist heilsamer, als jede andere; sie gibt das Wasser des Lebens, das milde Blut des Herzens und die Frische des Geistes.

, Die Zahl derer, die in Paris selbst Gegenstände auf die Industrieausstellung lieferten, beläuft sich dies Mal auf 1900, ungefähr 500 mehr als im Jahre 1834; dennoch sind etwa 500 zurückgewiesen worden, deren Erzeugnisse freilich zum Theil ziemlich wunderlicher Art waren. Ein Töpfer hatte eine Baßgeige aus gebranntem Thon geliefert, die als Musikinstrument, aber auch als Wasserkrug, je nach Bedürfniß, dienen sollte. Ein Anderer hatte Vertheidigungsstiefel (bottes défensives) gemacht: an den Struppen des einen Stiefels findet man ein Pistol, unter dem Absatz des andern sind Behälter angebracht, worein man Dolche stecken kann.

, Rudolph Glaser macht in der von ihm redigirten gehaltvollen Zeitschrift „Ost und West" die traurig wahre Bemerkung: Viele lesen jetzt nichts anderes als Kritiken, um daraus die Literatur kennen zu lernen und doch auch ein Wort darüber sprechen zu können. Wie sehr werden sie betrogen! betrogen! Die Kritiker haben auch die Werke nicht gelesen, sondern nach flüchtigem Durchblättern darüber nur so in's Blaue hinein gesprochen. Welch eine heillose Verwirrung hieraus entstehe, kann man sich denken. Nur wenig Eingeweihte gibt es jetzt, für welche die Literatur wirklich existirt, und diese sind nicht auf dem lauten Markte zu hören.

, In der deutschen Journal-Literatur herrscht jetzt ein Treiben, daß einem Hören und Sehen vergeht! Statt Polemik Pasquille, statt objektiver Erfassung der Zustände ein subjektives Auffassen der Aeußerlichkeiten — das ist die Stärke unserer Journalisten; immer nur die Person, nie die Sache; Vernichtung der entgegengesetzten Partei, das ist ihr Losungswort! Darf man sich da wundern, wenn die Journalistik, die so mächtig auf die Kultur einwirken könnte, ihr Ansehn, ihr Gewicht verliert, wenn sich das Publikum mit Ekel von ihr abwendet? —

, Heinrich Dorns neue komische Oper: „Der Schöffe von Paris" hat in Riga, dem Wohnorte des Componisten, eine sehr beifällige Aufnahme gefunden, und soll, nach Schumanns musikal. Zeitschrift, eine allgemeine Anerkennung verdienen.

, Adolph Schrödter, der genialste Genremaler Deutschlands, wird eine Reihe Münchhausen'scher Lügenscenen radiren und in einem Hefte herausgeben. Eine der Skizzen fand schon auf der letzten Berliner Ausstellung die allgemeinste Anerkennung.

, In Carlsruhe dürfen Iffland's Jäger nicht mehr gegeben werden, weil sie einige Beziehungen auf kirchliche Conflicte enthalten. In Hannover durfte Hamlet bisher nicht gegeben werden, weil die in dem Stücke vorkommende Königin zum zweiten Male verheirathet ist.

, Nestroy's neueste Posse: „Die verhängnißvolle Faschingsnacht," wird als sehr drastisch komisch gerühmt.

, In London empörten sich vor Kurzem die Wäscherinnen einer großen Waschanstalt, um höhern Lohn zu erhalten. Da gab es ein Zungenbombardement und Schimpfwortssalve auf Salve. Ein Polizeibeamter hatte sogar die Kühnheit, welche Alles, was die Geschichte bisher von Männermuth erzählt, übertrifft, sich inmitten des aufgeregten Weiberheeres zu begeben, um Ruhe zu stiften. Der Mann war sicher nicht verheirathet, sonst hätte er sich gerade recht fern vom Kampfplatze wegbegeben und die Wuth erst austoben lassen. Man wollte ihm auch nicht allein die Augen auskratzen, (NB. Es waren nicht etwa patentirte Hühneraugenauskratzerinnen!, sondern es war direct auf die Augen im Kopfe abgesehen!) sondern er wurde auch von den Weibern über dem Wasser gehalten, indem sie ihn über einen Kessel, in welchem dieses Element kochte, erhoben, und ihm drohten, er werde den Tod in den glühenden Wellen finden, wenn er sich nicht bald aus dem Staube mache! Aus Angst wie abgebrüht, entfernte sich der Justizpolizei-Sicherheitscommissarius; und die Weiber setzten ihren Trotz durch. Nachher wuschen sie sich selbst wieder von den Flecken ihrer Empörung rein. Wo würde Don Carlos bleiben, wenn die Königin Christine ein solches Leibregiment von Wäscherinnen hätte? Sie würden ihn von den Greueln seiner Kriege nicht rein waschen, vielmehr hübsch in die Dinte bringen.

, Die renommirte bairische Bierbrauerei im Waldschlößchen bei Dresden, mit ihrem berauschenden Nektar, sah in diesen Tagen einen Unfall, welcher die heitere Laune der Trinker sehr herabstimmte. Ein junger Mann, welcher in einer dortigen Zuckerraffinerie arbeitete, bekam einen Besuch von seinem Vater, einem Zuckerbäcker aus Hamburg. Dieser zeigte seinem Vater auch die bairische Bierbrauerei, und da er bei diesem Geschäfte über eine Kelleröffnung springen wollte, sprang er zu kurz, fiel in den tiefen Keller hinunter und wurde, zur großen Bestürzung seines Vaters, todt herausgezogen, der um sich zu erfreuen gekommen war und nun den Schmerz hatte, seinen Sohn begraben zu lassen. —

, Höre mal, Lowise, wat stodiren denn ejentlich de Studenten? — fragte Lowise ihren geliebten Eckensteher Bommel. — Na, wat weeren se stodiren! — war die Antwort — griechische Unterleibskrankheiten, Hemoridal-Geschichte, römische Rechthaberei, baiersches Bier, Alementen-Philosophie, englische Oele, Hautkrankheiten, krumme Säbel, Katzenjammer, un de verschiedenen Zweige der Pumpkunst.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

No. 76.



Am 25. Juni 1839.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1300 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Eine Räuber-Anekdote aus Ungarn.

Die nachstehende Begebenheit — welche dem mündlichen Berichte eines glaubwürdigen Augenzeugen nacherzählt wird — gehört vielleicht in die Zahl der sonderbarsten Zufälle, die sich jemals ereignet haben.

Herr Eug. von B—, Gutsbesitzer in der T—er Gespannschaft in Ungarn, war auf einer Fahrt von Großwardein nach seinem unfern von dieser Stadt gelegenen Landsitze begriffen. Er fuhr, von Niemandem als seinen Kutscher begleitet, mit eigenen Pferden, einem auserlesenen Viergespann, welches den Weg von der Stadt nach dem Gute schon öfter gemacht hatte. An einer zu dem Unternehmen günstigen Stelle des Weges wurde der Wagen plötzlich von fünf Bewaffneten angehalten, und Herr von B— aufgefordert, seine Baarschaft auszuliefern. An Widerstand war nicht zu denken, dem Begehren mußte also nachgegeben werden; allein Herr von B— hatte zufällig nur einen sehr geringen Betrag an Gelde bei sich, und die getäuschten Räuber konnten trotz allen Durchsuchens der Person und des Wagens keinen größeren Vorrath an Baarem entdecken. Aufgebracht über den mißlungenen Fang, beschlossen sie, sich an dem Fuhrwerk und den vier tüchtigen Rossen schadlos zu halten; Herrn von B— wurde also angedeutet, er möchte den ohnehin nur kurzen Weg nach seinem Landsitze sammt dem Kutscher immerhin zu Fuße antreten, die für heute entgangene Geldsumme wolle man bei nächster Gelegenheit aus dem Schlosse selbst abholen. Nach dieser unerfreulichen Verheißung bestiegen die Räuber den erbeuteten Wagen, einer von ihnen schwang sich auf den Bock, ergriff die Zügel, und in wenigen Augenblicken waren sie den Blicken der Nachsehenden entschwunden.

Als Herr von B— ziemlich erschöpft auf seinem Landsitze ankam, fand er daselbst eine lustige Gesellschaft von Freunden versammelt, welche, theils vom Militair-, theils vom Civilstande, aus der umliegenden Nachbarschaft gekommen waren, ihn mit einem Besuche zu überraschen. Die Freunde waren schon den Tag vorher eingetroffen und erwarteten mit Sehnsucht die Rückkehr des eben so jovialen als gastfreien Hausherrn. Natürlich wendete sich, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, das Gespräch sogleich und ausschließlich auf das so eben bestandene Abenteuer auf der Heerstraße, und nachdem Herr von B— seiner Erzählung auch die schließliche Drohung des Räuberhauptmanns beigefügt hatte, vereinigte sich Alles in der Meinung, daß der Besuch der Bande sicherlich mit Nächstem und zwar in beträchtlicher Anzahl zu erwarten sei, man folglich demselben auf alle nur erdenkliche Weise zu begegnen habe. Sogleich schritt man zu den nöthigen Anstalten, die Räuber nicht allein auf das Kräftigste zu empfangen, sondern wo möglich das ganze Gelichter aufzuheben und der verdienten Strafe zu überliefern. Zuvörderst beschlossen die sämmtlichen Gäste, vereint in dem Hause des Herrn von B— zu bleiben und sogar ihre Anzahl durch heimliche Einladungen an benachbarte Freunde zu verstärken. Nachdem das Aufgebot zu diesem Zwecke erlassen war, schritt man zur Bewaffnung der kampffähigen Mannschaft, wozu der wohlversehene Jagd-Apparat des Gutsherrn hinreichendes Material lieferte. Hierauf wurden die Zugänge, die Einfahrt, die Gänge des Schlosses, mit förmlichen Schutzwehren gegen einen bewaffneten Ueberfall versehen, jeder Einzelne der Besatzung bekam seinen bestimmten Posten, den er nicht verlassen durfte; der Haupt-Eingang des Schlosses sollte mit einbrechender Dunkelheit hell beleuchtet werden, die nächste Umgebung wurde mit Wachen besetzt, um die Besatzung sogleich von der Annäherung des Feindes zu benachrichtigen, den man dann von allen Seiten mit einem wohlgerichteten Feuer zu begrüßen gedachte.

Unter all den Vorbereitungen war der Tag zu Ende gegangen, und die Nacht brach allmählig heran. Man erwartete zwar für heute kein Wagstück der Räuber, beschloß aber doch, nur einen Theil der Nacht, und mit gehöriger Vorsicht, abwechselnd der Ruhe zu widmen. Bis Mitternacht blieb Alles still, und der unter den Waffen gebliebene Theil der Besatzung erwartete nicht ohne Spannung den ferneren Verlauf der Dinge — da mit einem Male erscholl durch die lautlose Stille der Nacht ein anfangs fernes, aber immer näher und näher kommendes Getrappel und Gepolter, und plötzlich erdröhnte, wie von einem Donnerschlage, das Hauptthor des Schlosses, als sollte es durch einen einzigen Anlauf in Splitter gesprengt werden. Im Nu war Alles auf den Beinen und auf seinem Posten, das Thor wurde, der getroffenen Anordnung zufolge, um die Räuber in dem hellbeleuchteten Hofe mit einer Generalsalve zu empfangen, sogleich geöffnet und siehe — herein trabten, einen Reisewagen nachschleppend, vier mit Schaum bedeckte Rosse, in welchen man augenblicklich die dem Herrn von B— gehörenden, wohlbekannten Rappen wieder fand, die Tags zuvor sammt dem Wagen den

Räubern in die Hände gefallen waren. Natürlich schritt man sogleich zu einer nähern Untersuchung, und wer beschreibt das Erstaunen der Anwesenden, als man auf dem Bocke einen auf den Rücken ausgestreckten, völlig bewußtlosen Mann, im Innern des Wagens aber vier andere in dem nämlichen Zustande der Betäubung Liegende fand, welche auf der Stelle von Herrn von B— so wie von dem herbeieilenden Kutscher als die Helden jenes Landstreichs auf der Heerstraße erkannt wurden. Wie sie in diesen Zustand, die Pferde aber mit dem Wagen und dessen Inhalte in das Schloß gekommen waren, blieb allen ein undurchdringliches Geheimniß, bis Herr von B— sich endlich der Nebenumstände seiner letzten Reise nach Großwardein erinnerte, und somit den Schlüssel zu dem unerklärbaren Räthsel fand.

Die Wohnung und die Ställe des Herrn von B— waren seit längerer Zeit von einer Unzahl von Ratten heimgesucht worden, die man bisher nach der gewöhnlichen Weise mit Arsenik zu vertreiben gesucht hatte. Dabei war aber übersehen worden, daß die dergestalt vergifteten Ratten sich in ihre Löcher zurückzuziehen pflegen, dort crepiren, und in Verwesung übergehend, einen für Menschen und Pferde gleich unerträglichen Gestank verbreiten. Diesem Uebelstande zu begegnen, hatte Herr von B—, dem Rathe eines Freundes folgend, in der Apotheke zu Großwardein ein Fäßchen gewöhnlichen Branntweins mit Zucker und einer tüchtigen Dosis Opium zubereiten lassen, in der Absicht, die köstliche Mischung seinen Ratten vorzusetzen, die dann, von dem wonnevollen Genusse sorglos und schwerfällig gemacht, ihre Schlupfwinkel verlassen und ohne Mühe todt zu schlagen sein würden. Das Fäßchen mit dem erquickenden Labsal war bei der Erbeutung des Wagens von den Räubern gefunden und vermuthlich mit vielem Lobe, wohl gar auf die Gesundheit des wohlwollenden Spenders, um ein gut Theil leichter gemacht worden. Die Wirkungen des Getränkes waren nicht ausgeblieben, wie der bewußtlose Zustand der fünf Räuber sattsam bewies; die treuen Rosse aber, von keiner leitenden Hand mehr gezügelt, und vielleicht von natürlichem Instincte bei der Unthat getrieben, hatten auf der wohlbekannten Straße Kehrt gemacht und durch Nacht und Nebel das wirthliche Dach ihres Ernährers wieder gefunden.

Etwas vom Küssen.

Du Val, der um's Jahr 1656 Italien durchreiste, erzählt unter Andern, daß damals ein Kuß für eine solche Entehrung eines Frauenzimmers gehalten ward, daß sie kaum vergessen werden konnte. Nur nach der Trauung durfte der junge Ehemann der Braut einen Kuß geben, aber den meisten Mädchen war dawider eine solche Scheu beigebracht, daß sie ihn nicht einmal alsdann gestatten wollten, wenn ihn die Landessitte als anständig erlaubte. Der Verfasser war gegenwärtig, als ein Bräutigam, nach der Trauung, in Gegenwart des Priesters, seiner jungen Frau den ersten Kuß geben wollte, und diese sich so hartnäckig sträubte, daß er ihr zuletzt aus Unwillen in Gegenwart Aller eine Maulschelle gab. Seit wann waren die Italienerinnen so spröde geworden? Catull erbat sich von seiner Geliebten tausend und noch tausend Küsse und zuletzt unzählbare, und man darf glauben, daß er sie erhalten hat, weil sie ihn zuletzt fragte, wie viele denn genug sein würden?

In England ist es Sitte, auch nur bei einiger Bekanntschaft, beim Kommen und Gehen die Damen zu küssen. Dagegen gilt das Küssen der Mannspersonen unter einander für die größte Unsittlichkeit, die sich in öffentlichen Gesellschaften durchaus Niemand, sogar nicht ohne Gefahr des lauten Mißfallens von Seiten plebejer Zuschauer, erlauben darf.

Stückgut.

— Folgendes ist ein einfaches Mittel zur Vertilgung der Raupen auf den Obstbäumen: Ein an einer Stange befestigter Tüncherquast, Strohwisch oder Wulst von Lappen, wird mit Lauge von brauner Seife angefeuchtet. Man braucht damit die sich an den Aesten versammelnden Raupen nur zu berühren, um sie sogleich zu tödten. Um 100 große Obstbäume rein zu halten, ist täglich ein Mann eine halbe Stunde und wöchentlich für 1 Sgr. braune Seife erforderlich.

Kajütenfracht-Zettel.

Eingetretener Müdigkeit wegen,
kann
die Beschreibung des Johannisfestes
heute
nicht gegeben werden.
Dieselbe findet statt:
Donnerstag den 27. Juni,
mit Brillantfeuerwerk und bengalischen Flammen.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus. (Dr. Lasker.)

An die resp. Abonnenten „des Dampfboots“ und „der allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen.“

Da der Schluß des Quartals herannaht und die Königl. Postanstalten nur dann Fortsetzungen von Zeitschriften bestellen dürfen, wenn das Abonnement von den resp. Interessenten bereits wirklich erneuert worden ist, so erlaube ich mir, damit keine Lücke in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. auswärtigen Abonnenten, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie diejenigen resp. Personen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnement-Betrages für's dritte Quartal, bei dem Königl. Post-Amte ihres Wohnortes hiermit ergebenst zu erinnern.

Den hiesigen resp. Quartal-Abonnenten werden die Abonnements-Karten noch vor Ende d. M. zugeschickt werden.

Der Abonnements-Betrag für's Dampfboot ist p. Quart. 22½ Sgr.
" " für die Zeitung ist p. Quart. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Möge dieselbe auch im folgenden Quartal, wie in diesem, recht viele neue Freunde gewinnen!

Der Verleger.

Polizeiliche Nachrichten.

Als gestohlen angezeigt: 1 von einer Schiffsflagge gemachte schwarz gefärbte Schürze, 1 blaue Tuchjacke, 1 blaue große Kallmuckjacke, 1 Paar blaue Kallmuckhosen, 1 hellgestreifte Weste, 1 seidener Geldbeutel, worin 3 englische Schillinge, 1 neues Königl. Hemde (vom Soldaten), 1 blautuchener Mantel, 1 blautuchener Ueberrock mit schwarzem Sammetkragen und weißen Tressen besetzt, 1 blauer Kallmuck-Ueberrock mit schwarzblauem Futter, 1 grüntuchener Ueberrock mit Seide gefüttert, nebst einer Brieftasche worin sich zusammen 24 Rthlr. und ein Taschen-Tuch (rothgeblümt) befunden haben soll, 1 Paar hellgraue Tuchhosen, worin die Taschen von Leder, in einer Tasche haben sich 2 Rthlr. und in der andern 2 Schlüssel befunden, 1 silberne zweigehäusige Taschenuhr mit einer Kapsel, worin das Zeichen eines Elephanten, mit einer Haar-Uhrkette mit Goldplatten zusammengesetzt, 1 schwarzseidene Weste mit weißen Streifen, 1 goldene Medaille an einem braunseidenen Bande mit gelben Pünktchen, 1 blauer Manns-Ueberrock mit grünem Flanell gefüttert, 1 Paar blaue Tuchhosen, 1 blaue Tuchweste, 1 blauer Leib-Rock, 1 Paar blaue Tuchhosen, 1 Stuffrock mit röthlichem Zeuge gefüttert, 1 lilla Frauenrock, 2 Frauenhemden, 1 feines Oberhemde, 1 Bettlaken, 2 Paar baumwollene Strümpfe, 1 Leinwandschürze, 1 gelbseidenes Tuch, 1 Kiepe, 7 fast neue Camtrai-Fenstergardinen mit Franzen, 1 große geschliffene Krystall-Flasche mit 2 Stoff Rumm, 1 platte geschliffene Flasche, mit 1½ Stoff Rumm, 1 Karafine mit 1 Stoff Feinbitter-Branntwein, 1 fayancene Terrine mit 7 Pfd. geriebenem weißem Zucker, 1 große blecherne Spaarbüchse mit 15 Rthlr., 5 Frauenhemden, drei mit M. C. zwei mit E. C. gezeichnet, 9 Paar baumwollene Strümpfe gezeichnet E. und M., 7 Paar weißbaumwollene lange Handschuhe, 2 Paar dergleichen kurze Handschuhe, 5 neue Hemden gezeichnet E. C. und M. C., 10 Paar baumwollene Strümpfe gez. E. C. und M. C., 7 Paar weiße Handschuhe, 2 Paar lange und 2 Paar kurze, 5 weiße Frauen Pique-Röcke, 1 feines großes Tischtuch, angeblich C. R. gez.

Als verdächtig angehalten: 1 Pettschaft gez. F. C.

Ein Pistoriusscher Brennerei-Apparat, der nur während der beiden letzten Winter im Betriebe gewesen und höchst zweckmäßig zur Fabrikation des Spiritus von Kartoffeln eingerichtet ist, soll unter billigen Bedingungen verkauft werden. Nähere Auskunft giebt hierüber auf portofreie Anfragen. Joh. Silber in Elbing.

Meinen in Sommerau, auf dem halben Wege zwischen Elbing und Marienburg, unweit der Chaussee und der Poststation Fischau belegenen Hof, mit 7 Hufen und 6 Morgen Culm., bin ich Willens mit komplettem todten und lebenden Inventario und sämmtlichem Hausgeräth sofort zu verkaufen. R. Schmidt.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Subscriptions-Anzeige.

Spätestens erscheint den 1. Juli dieses Jahres:

Die Gastwirthschaft

und ihr zeitgemäßer gewinnreicher Betrieb nach den neuesten Erfahrungen. Ein nothwendiges Handbuch für Gastwirthe, Kellner, Marqueure und alle, die sich der Gastwirthschaft widmen wollen; zugleich aber auch als vollständigste Anleitung zur Hauswirthschaft für Gutsbesitzer, Oekonomie-Inspektoren, Verwalter und alle, welche großen Wirthschaften vorzustehen haben, oder sich zu einem solchen Geschäfte mit gutem Erfolge bilden wollen, so wie auch für alle geregelte Wirthschaft liebende Frauen und Jungfrauen, welche sich die genaueste Kenntniß vom Wirthschaftswesen zu verschaffen wünschen.

Enthaltend:

Das Zweckmäßigste und Vortheilhafteste über Errichtung, Einrichtung und saubere Erhaltung der Gast- und Wirthschaftshäuser von jedem Bedarf; Anschaffung, Behandlung, Reinigung und Erhaltung aller in einer Wirthschaft nothwendigen Gebrauchsgegenstände, als: Meubles, Betten, Matratzen, Wäsche, Trink- und Speise-Gefäße, Geschirre und Geräthe; Bildung, Wahl, Leitung und Erhaltung gut geeigenschafteter Dienstleute, Lohnbedienten und Aufwärter; Wirthschafts-Controlle, Buch- und Rechnungsführung; Sicherstellung des Eigenthums und der Einnahme; Markenrechnung und Gebrauch der Marken als Zwischenzahlung; Entwerfung der Bewirthungstaxe; Trinkgeld, Nebengeschäft und Accidenzien der Dienstleute; Beiwirthschaften und Verbindung der Gastwirthschaft mit andern Gewerben; Bildung des Gastwirthes und der Gastwirthin und überhaupt über alle in der Gastwirthschaft vorkommenden wichtigen Gegenstände, Handlungen und Verrichtungen.

Der Unterzeichnete hat den Verlag umstehenden Werkes übernommen und erlaubt sich nur noch zu bemerken, daß der Verfasser nur mit einigen hundert Thalern eine kleine Gastwirthschaft errichtete und nach 28 Jahren als einer der ersten Hoteliers sein Geschäft niederlegte, um in Ruhe die Früchte seines Fleißes zu genießen. Leider ist es mir auch nicht gestattet, seinen Namen auf dem Titel zu nennen. — Ich werde für eine würdige Ausstattung Sorge tragen. Um die Anschaffung zu erleichtern, habe ich den Preis sehr niedrig gestellt. Das Exemplar kostet im Subscriptionspreis bis zum 1. Juli d. J. nur 1 Rthlr. 5 Sgr., später jedoch 1 Rthlr. 15 Sgr. Das Ganze wird ungefähr 24 bis 26 Bogen in Octav geben. Die Namen der resp. Unterzeichner sollen dem Werke vorgedruckt werden.

Nordhausen.

E. F. Fürst.

Zwei herrliche Stahlstiche als Prämie.

Einladung zur Unterzeichnung auf den bekannten und beliebten

Preussischen Volkskalender

pro 1840 — in elegantem Congreve-Druck-Umschlag 10 Sgr. — durchschossen 10½ Sgr.

Alle, welche bis zum 15. September auf diesen sich durch **sauberes Aeußere und interessanten Inhalt** auszeichnenden Kalenders Bestellung machen, erhalten

zwei herrliche Stahlstiche

darstellend:

Den Dom zu Königsberg
und
Den Hafen Neufahrwasser

gratis als Prämie. Ausführliche Ankündigungen sind zu haben, und zu Bestellungen ladet ein

F. H. Bon in Königsberg.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen:

Belustigungen für die Jugend,

bestehend in 40 leichten Kunststücken, — 24 Gesellschaftsspielen, — 100 schönen Räthseln und 85 Räthselfragen.

In diesem Buche findet man das Angenehme mit dem Nützlichen für Kinder von 6 bis 10 Jahren verbunden und ist dasselbe für ½ Rthlr. zu haben.